

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

[Fortsetzung.]

Wagener's erster Anblick entscheidet für seinen Beruf, er ist ein geborner Heldenspieler, Größe und Körperkraft sind imposant, seine runde, mächtig schallende Stimme ist für Heroenwort geschaffen, sein Auge leuchtet in Blitzen, wie sie durch die düstern Wetterwolken der antiken Tragödie schlagen. Er trat zuerst in Schenk's „Belisar“ auf und gewann sich so gleich seine Partei im Publikum. Wir lieben dieses Trauerspiel nicht besonders, die blinden Helden haben etwas Pressendes, das dem Darsteller wie dem Zuschauer die Fittiche des Aufschwunges zerquetscht, das erweckte Mitleid macht den Erwecker arm, außerdem ist der Charakter der Antonina ein verzeichnetes Zerrbild, welches weder zu dem orientalischen Schauplatz noch zu ihrer Zeit-Epoche paßt; doch folgten wir dem würdigen Gaste mit Vergnügen durch seine schwere Bahn. Wagener's Declamation hat viel Treffliches, wenn sie auch nicht der jetzigen Schule gerecht ist; Deutlichkeit und reine Aussprache sind lobenswerthe Vorzüge; nur ist der Accent zuweilen allzuscharf, und der Rhythmus zu festgehalten. Ebenfalls möchten wir dem Tone mehr Wechselklang wünschen, da er, besonders in längeren Reden, oft eine Monotonie trägt, die der oratorischen Malerei hinderlich wird. Eine regelrechte Handbewegung schmückt den Künstler, nur fiel uns eine Angewohnheit auf, deren öftere Wiederkehr in Einer Darstellung uns fast anstößig wurde. Es ist dieses ein sonderbares Zucken des Hauptes nach rechts mit einer wirbelnden Bewegung des rechten Armes verbunden, die der Künstler als Marke des plötzlichen Zernes, des Erschreckens, des Zurückschauerns zu gebrauchen pflegt. Diese Trommelschläger-Gesticulation muß fort, sie paßt nicht zu der kolossalen Gestalt, ist zu kleinlich für die gediegene Plastik, welche in des Künstlers Leistung vorherrscht, und den Denker, den Empfindenden, den Phantastereichen in ihn erkennen heißt. Sein Belisar hatte ganz vorzügliche Momente, wohin wir besonders sein erstes Erscheinen am Throne des Herrn, und mehr noch die Scene vor dem Kerker, wo ihn die Tochter empfängt, zu rechnen gedrungen werden. — Die übrigen Personen dieses Stückes sind schon früher von uns gewürdigt worden, wir halten es jedoch für Pflicht, der Frau von Holbein (Irene) und des Hrn. Grabowsky (Justinian) nochmals lobend zu gedenken.

Die zweite Gastrolle des Herrn Wagener war der Wallenstein im zweiten Theile des Schiller'schen so übervortrefflichen Gedichts. Diese Rolle erschien uns für die Persönlichkeit des Künstlers ganz absonderlich geeignet, und unsere Vormeinung bewährte sich völlig. Das Bild dieses untergehenden Kraftmenschen, zur Größe geboren, aber sich selbst zerstörend, weil er, ein himmelstürmender Titan, seine eigene Kraft, seine Welt, seine Umgebung überschätzte, fand an Herrn Wagener einen Meistermaler, und die Erinnerung daran wird uns lange verbleiben. Seine äußere Gestalt war tadellos, was von dem inneren Seelenleben zu Tage kam, bewies, daß er Gedicht und Charakter beariffen, in sich aufgenommen und lebendiger als das Wort zu gebären verstanden.

Die dritte Leistung des interessanten Fremden sagte nicht so zu wie die beiden ersteren, obgleich sie

zu seiner Benefice-Vorstellung gewählt worden. In den ersten Akten der Schiller'schen „Räuber“ dürfen wir uns den Karl Moor, den Studiosen, jugendlicher und schlanker denken, und selbst späterhin wird es der Phantasie schwer, sich den herumschwärmenden, gehegten, ruhelosen Capitano der Nordbrenner und Mörder in solch behaglicher, prosperer Form hinzumalen. Das Geistige der Leistung hatte viel des Schönen, besonders gegen den Schluß hin, obgleich der Künstler hier von merklicher Erschöpfung belästigt wurde. — Hr. Engelsen überraschte uns als Franz Moor. Paulmann's Vorbild scheint sehr auf den jungen Mann gewirkt zu haben, denn er hatte sich das Beste davon angeeignet, und die schauerliche Nordbrennernacht, das Gemälde der grauigsten Furiengeißelung, war des Beifalles werth, den das ergriffene Publikum ihm spendete. Hr. Burghard verdient lobende Erwähnung als Herrmann, der Nabe des hungernden Vaters; die ganze Auffassung war gut, einige Mal hätte er weniger poltern mögen.

„Tell“ kam jetzt daran, und mit erhöhtem Vergnügen sahen wir den Gast hier, wo Kraft und Gemüthsvorwalten müssen, und wo er sein Bestes entfalten konnte. Die Scene des merkwürdigen Apfelschusses trug reiches Leben in sich; Schade, daß der losgegangene Bart den Künstler störte. — Einschlagend wurde das Wort an den Landvogt, dagegen waren wir nicht ganz mit der Declamation des Monologs zufrieden; er hatte nicht Farbe genug; die innere Unruhe fehlte, mit Einem Worte, er wurde zu kühl, zu bequem vorgetragen. Auch sah man oben auf dem Felsen zielenden Schützen viel zu früh und unbedeckt; der Hurras und selbst der Vogt mußten mit Blindheit geschlagen seyn; wenn das Auge nur die Spitze der Armbrust, höchstens den Arm des Gensensjägers erblickt, gibt das Heimliche dem Momente eine weit grauigere Wirkung. Das Stück ging übrigens besser wie gewöhnlich, Alles griff mehr in einander und die kleineren Partien machten sich ohne Störung, die hier so leicht schadet.

Zuletzt sahen wir unsern Gast als Prinz. Die Dichtung gehört nicht zu unseren Lieblingen, es ist zuviel Flackerfeuer darin, welches weder wärmt noch leuchtet. Daß Hr. Wagener aus der Hauptrolle etwas zu machen verstand, bedarf keiner Versicherung, doch gehört parischer oder carrarischer Marmor dazu, soll der Meister einen Apoll oder Zeus zu Tage hauen. —

Neu war die Oper: „Der Liebestrank“, von Auber, von der man sich viel versprach. Die Musikkenner hatten kein Lob für sie zur Hand; zu merkliches Haschen nach Originalität, dadurch herbeigeführtes Verirren in falsche Harmonie und unaufgelöste Dissonanzen, viel Reminiscenz, wurde als Vorwurf statt des erwarteten Beifalls ausgesprochen. Der Roman, die Charaktere, Verwicklung und Entwicklung sind nicht übel. Die Wächterin (Dem. Groux) war eines Wettstreits ihrer Liebhaber würdig; Jolicœur, der martialische Sergeant (Hr. Weidner), erinnerte uns an eine Zeit, wo solche blaue Voltigeurs unseren deutschen Mädchen manch Herzleid brachten und größeres noch den deutschen Burschen, die nicht wie sie zu voltigiren verstanden; sein Gesang gehörte wohl eigentlich dem Bariton und würde sich dann kraftvoller haben hören lassen.

(Der Beschluß folgt.)